

Heinz H. Fast  
Vortrag Rendsburg 27. 06. 2011  
SCHAM UND SCHULD IN DER KIRCHE

Ich werde nicht allgemein über das Thema „Scham und Schuld in der Kirche“ sprechen, sondern werde mich stärker auf das heutige Tagungsthema beziehen. Ich versuche, mich der Frage zu nähern, was denn das Verstörende an den Fällen sexuellen Missbrauchs in den Kirchen ist, denn darum geht es mir, nicht um den sexuellen Missbrauch allgemein, sondern um den sexuellen Missbrauch in den Kirchen.

Das Verstörende ist, dass die Behandlung des Konflikts von Seiten der Kirche **täterzentriert** ist. Man fragt: Wer hat etwas Unrechtes getan, und wie kann man ihn zur Verantwortung ziehen - oder auch nicht? Die juristische Aufarbeitung in der Kirche übernimmt von der Justiz (und von der öffentlichen Meinung) diese taterzentrierte Perspektive.

Als das Unrecht in Ahrensburg offenbar wurde, und auch in der späteren Aufarbeitung, unterblieb die Frage: Um Himmels willen, was ist mit den Opfern? Sie waren doch Kinder und Jugendliche, bedürftige und unfertige Menschen. Was hat man ihnen angetan? Wie werden die Opfer mit den Traumatisierungen fertig? Und wie viele sind es wirklich? Was muss man jetzt tun, damit sie ihre Verletzungen überwinden können?

Von katholischer Seite ist ein neuer Begriff in die Debatte geworfen worden: „die Opfer-Hermeneutik“.

Die Theologin Johanna Rahner schreibt in der ZEIT:

„Es ist an der Zeit, dass Kirche sich als eine **wechselseitig wahrnehmende** Kirche versteht. Wenn sich unser Blick nicht ändert, verändern wir auch nicht unsere Gewohnheiten. Eine wahrnehmungsstarke, zuhörende Kirche wird gerade angesichts der jetzigen Krisensituation ein Gespür für die Dringlichkeit entwickeln, eine neue Rechtskultur zu etablieren. Dazu muss das Kirchenrecht geändert werden, dass bisher eine Täter-, aber keine **Opferhermeneutik** kennt.....

Gerade hier haben Theologinnen und Theologen vielfach versagt. Eine Opferhermeneutik müsste uns dafür sensibilisieren, dass wir durch den Blick auf unsere **Freiheiten** nicht den Blick auf die **Gerechtigkeit** verlieren dürfen. Der Hildesheimer Caritas-Direktor Hans Jürgen Marcus schreibt: <Die Armen und Kleinen können es sich nicht leisten, dass ein großes Hoffnungspotential der Menschen einfach vor die Hunde geht, dass ein starkes Motiv für mehr Gerechtigkeit und Solidarität so einfach verdunstet.....“ (a.a.O. S.64)

Opfer-Hermeneutik, das heißt: Verstehen wir den Schrei der Opfer nach Gerechtigkeit? Der Begriff der Opfer-Hermeneutik hat für mich noch eine andere theologische Bedeutung. Für die Hermeneutik des Christentums ist der Blick auf die Opfer von grundlegender Wichtigkeit. Wir lesen in Matth. 25: Ich war gefangen, ich wurde gefoltert, ich war von allen im Stich gelassen, aber ihr habt mir beigestanden. Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan.

Das heißt doch: Christen stehen immer auf der Seite der Opfer, nicht nur um der Opfer willen, sondern um Christi willen.

Das Verstörende der Missbrauchsfälle in der Kirche liegt für mich darin, dass offenbar diese Opfer-Hermeneutik versagt hat, sowohl in der aktuellen Situation des Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen, als auch in der späteren Aufarbeitung der Skandale.

Wir müssen uns fragen, was wohl die Ursachen für dieses Versagen der Opfer-Hermeneutik in den Missbrauchsfällen der Kirchen sind ?

Die Missbrauchsfälle zeigen, dass die Kirchen ihren Kompass verloren haben. Die Solidarität mit den Opfern ist ein sehr dünner roter Faden in der Kirchengeschichte. Viel öfter haben die Kirchen mit den Mächtigen am Tisch gesessen. Wenn wir in die Kirchengeschichte schauen, müssen wir fragen: Wo waren die großen Kirchen bei der Ausrottung der indigenen Völker in beiden Amerika? Wo waren sie in den Zeiten des Sklavenhandels? Sie haben sich nicht mit den Opfern des Frühkapitalismus solidarisiert und die Marxisten und Sozialisten, die dieses taten, als Atheisten und Störer der Ordnung bekämpft. Sie waren nicht auf der Seite der Verfolgten des Naziregimes, den Juden, den Kommunisten, Sozialisten, Sinti und Roma, den Homosexuellen. Die Kirchen haben sich als Verwalter des einmaligen und allgenugsamen Opfers Christi verstanden und fühlten sich dispensiert vom Mitgefühl mit den Opfern in ihrer Mitte.

Giordano hat in seinem Buch „Die zweite deutsche Schuld“ den Deutschen bescheinigt, dass sie die „humane Orientierung“ verloren hatten. Und das Gleiche muss man wohl über die Kirchen sagen. Der Kompass war verloren gegangen,

Die Nachkriegskirche war auf 3 Lebenslügen gebaut:

- Es gab eine Stunde 0 in der Kirche: wir haben einen wirklichen Neuanfang vollzogen
- Wir sind Volkskirche und wir müssen es auch bleiben
- Wir sind im Besitz der rechten Lehre

Die Rechtfertigung des Sünders - das kostbare Herzstück des christlichen Glaubens - verkam zur billigen Gnade, mit der man die Scham über das eigene Versagen vermeiden und das Schuldbekenntnis gegenüber den Opfern verschweigen wollte.

Das Erleben der Rechtfertigung war „disaffected“, wie die Psychoanalytikerin Joyce McDougall (a.a.O. S. 342) das genannt hat: in diesem „Affektentzug“ werden Gefühle **abgewiesen**, die signifikante Botschaften tragen und die dem Erleben überhaupt Sinn und Bedeutung verleihen.

Für die Rechtfertigung heißt das, dass die Gefühle der Scham und der Reue, des Schmerzes über die Verletzung des anderen - aber auch über die Verletzung der eigenen moralischen Integrität - nicht gefühlt werden, ebenso aber auch nicht das Gefühl der Freude über die empfangene Gnade (und das macht, dass viele Gerechtfertigte so unerlöst wirken). Die Entfremdung von den eigenen Gefühlen ist ein Zeichen dafür, dass vom Bewusstsein ferngehalten werden muss, was zu peinlich oder zu schmerzhaft ist.

Diese „Disaffection“, die Zurückweisung der Gefühle von Scham und Schuld, die eine Blockade des Gefühlsbereichs nach sich zieht, ist **d i e** Pathologie in der Kirche, die dem Leben die Erfahrung von Sinn und Bedeutung entzieht.

„Ich fühle, also bin ich“ hatte Antonio Damasio sein Buch von der Entschlüsselung des Bewusstseins genannt. Und man kann diesen Satz ebenso umdrehen: „Ich bin (ein Mensch), also fühle ich“. Die Zurückweisung der der Gefühle schafft Zustände von **DEPERSONALISATION**, die die Beziehung zur eigenen Person, aber auch zur Realität der anderen auflöst.

Wie läßt sich der Kompass der Gefühle wieder gewinnen ?

Was wir brauchen, ist eine THEOLOGIE VON UNTEN, aus der Tiefe unserer tiefsten Überzeugungen: Was glaube ich wirklich ? Was ist mir unbedingt wichtig ? Worauf baue ich im Leben und im Sterben ? Mit diesen Fragen gehe ich an die theologischen Traditionen heran. Es geht nicht um meine subjektiven privaten Glaubenseinstellungen, sondern um meine persönliche Übersetzung dessen, was mir die Tradition der Kirche überliefert hat. Damit sind wir - wie Bonhoeffer (a.a.O. S. 206) schon 1944 sagt - auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen : in der der Christologie, in der Gotteslehre. Unsere theistischen oder monotheistischen oder personalistischen oder sonstwie traditionell geprägten Gottesbilder müssen sich transformieren in die Vorstellung des „Gott über Gott“, wie Paul Tillich ( a.a.O. S. 137ff) es genannt hat, eine Vorstellung, in der alle traditionellen Bilder von Gott im doppelten Sinne aufgehoben, d.h. aufbewahrt und zugleich aufgehoben, obsolet geworden sind. Die Glaubenskrise der Kirchen wird nur durch eine neue Glaubwürdigkeit ihrer Mitglieder überwunden, die sagen, was sie wirklich glauben, die fühlen, was ihre Glaubensüberzeugungen meinen.

Ebenso brauchen wir auch eine PSYCHOLOGIE VON UNTEN

PASTORALPSYCHOLOGEN haben es weniger mit Gottesbildern zu tun, als mit dem Bilde vom Menschen. Die Menschenbilder verändern sich im Laufe der Geschichte, darum stellen die Psychologen auch immer neue BLAUPAUSEN vom Menschen und seinem Dasein in der Welt her.

Unter BLAUPAUSEN verstehe ich Planskizzen, Entwürfe, Konzepte, **Paradigmen**, vermittels derer wir die Realität interpretieren und deuten. Diese Blaupausen müssen immer wieder neu auf den Prüfstand gestellt werden. Helfen sie uns zum Verständnis unserer Erfahrungen, oder sind sie unbrauchbar oder gar in die Irre führend?

Und auch hier müssen wir in die Tiefe gehen. Wir brauchen eine Tiefenpsychologie,

- die aus der Tiefe unserer Selbsterfahrungen
- aus der Evidenz unserer eigenen Gefühle und
- aus den Erfahrungen mit unseren Patienten/ Klienten

schöpft.

Das Wichtigste ist dabei, dass wir unserem eigenen Gefühl der Evidenz vertrauen, das uns anzeigt, ob etwas für uns stimmig oder unstimmig ist: Sagt dieses Gefühl deutlich:

das ist es ! Oder gibt es eine undeutliche Spannung der Unstimmigkeit: Das stimmt noch nicht? Dann muss ich noch weiter suchen, bis es wirklich stimmt.

**Wir sind auf der Suche nach einem neuen Paradigma. Da müssen wir natürlich auch unsere psychoanalytischen Konzepte neu überprüfen.**

- Was für eine Triebtheorie haben wir ? Wie verstehen wir die polare Bezogenheit der Triebe von Eros und Aggression, ihre Triebmischungen und -entmischungen. Wie verstehen wir die Sexualisierung von Macht und Gewalt ? Und wie das Auftreten von entgrenzter Gewalt, die unsere Gesellschaft im Innern bedroht und weltweit in dem Phänomen des Terrorismus den Weltfrieden gefährdet ? Wie justieren wir die prekäre Balance von ICH und ES ?
- Welche Bilder von der Beziehungsdramatik in der Familie haben wir entwickelt ? Der dänische Familientherapeut Jesper Juhl (a.a.O. S. 52ff) spricht in einer sehr gelungenen Formulierung von der „**Gleichwürdigkeit**“ aller Mitglieder. Damit ist zunächst einmal das Verhältnis von Mann und Frau bezeichnet und die Jahrhunderte lange Entwürdigung und Abhängigkeit der Frauen in patriarchalischen Gesellschaften korrigiert. In der **vaterlosen Gesellschaft** erscheint es mir auch wichtig, die Gleichwürdigkeit des Vaters wieder zu entdecken. Der „symbolische Vater“ oder die „väterliche Metapher“, wie Lacan das genannt hat, steht für Grenze, Trennung, Abschied. Der Vater rettet das Kind aus der ausschließlichen Abhängigkeit von der Mutter. Der Vater eröffnet dem Kinde zugleich die Freiheit einer neuen Entwicklung. Peter Blos hat beschrieben, dass das Kind mit dem Vater eine neue, andersartige Symbiose eingeht, in der das Kind mit dem väterlichen Ideal und mit seinen Potenzen verschmelzen kann. In einem anderen Sinne (als bei Winnicott) wird der Vater zu einer Übergangsobjekt auf dem Wege zur Autonomie. --- Gleichwürdigkeit hat Jesper Juhl aber besonders auf das Verhältnis von Eltern und Kindern, Erwachsenen und Jugendlichen angewendet und bei aller Verschiedenheit von Alter und Reife die Würde des Kindes betont.
- Zu unserem speziellen Thema gehört die Frage, welche Vorstellungen wir vom sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen haben und welche Traumatisierungen der Missbrauch in den Opfern anrichtet. Lloyd de Mause hat 1974 ein bemerkenswertes Buch veröffentlicht „Hört ihr die Kinder weinen - Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit“. Dieses Buch liest sich geradezu als Kulturgeschichte des Kindesmissbrauchs, zu dem Lloyd de Mause reichhaltiges historisches Material bietet. De Mause hatte die optimistische Überzeugung, dass psychoanalytische Aufklärung den Missbrauch von Kindern in Zukunft verhindern würde. Ich hatte das Buch nach seinem Erscheinen gelesen und kannte das Material. Was ich heute an mir selbst feststellen muss, ist eine merkwürdige **Indolenz** gegenüber dem Phänomen des Missbrauchs. Ich wusste, dass es das gab, Missbrauch war ubiquitär, aber ich hielt ihn für eine bizarre Perversion, in die ich mich nicht einfühlen konnte (oder wollte). Die Behauptung, man könne sich nicht in die Psyche der Täter einfühlen, könnte eine Schutzbehauptung sein, mit der wir uns davor schützen, in die Abgründe der Täterpsyche hineinzuschauen. Freud ( a.a.O. S. 156) hat uns mit seinen Bemerkungen über die Narzisstische Objektwahl in der Schrift

„Zur Einführung des Narzißmus“ eine Fährte gezeigt, auf der weiter zu denken lohnend sein könnte. --- Die Missbrauchsfälle in den Kirchen nötigen uns, unsere eigene Ignoranz gegenüber dem Kindesmissbrauch zu überwinden. Stanley Kubrick hat nach einer Novelle von Arthur Schnitzler einen Film über die Sexualität gedreht, dem er den bemerkenswerten Titel „**Eyes wide shut**“ gegeben hat. Waren unsere Eyes wide shut, während sich vor unseren Augen der Missbrauch der Kinder ereignete? Und noch eine Frage zum Missbrauch: Haben wir eigentlich übersehen, dass es sexuellen Missbrauch um GEWALT geht - Gewalt gegen Abhängige, psychisch ausgelieferte Kinder und Jugendliche, deren Würde zerstört und die zu Selbstobjekten erwachsener Willkür gemacht werden?

- Welche psychologische Einschätzung der Pornografie haben wir heute? Begreifen wir die Macht von massenhaft konsumierten Bildern, die eine mentale Disposition für spätere Handlungen schaffen? Und verstehen wir die Zusammenhänge von Pornografie und Profit, die unser gesellschaftliches Leben prägen?
- Was ist Sucht?
- Was ist Trauma?
- Und schließlich eine letzte Frage - Was haben wir für eine Konzeption des Krankheitsbildes der Depression, an der alle Missbrauchsopfer leiden, wenn sie nicht adäquat behandelt werden? Die Depression ist die Krankheit unserer Zeit, oft unerkannt, oft maskiert in vielen psychosomatischen Larvierungen: Der eingefrorene Schmerz, die blockierte Trauer, die Erstarrung der Gefühle? Und wie können diese Gefühle befreit und die beschädigte Persönlichkeit wieder aufgebaut werden??

FRAGEN ÜBER FRAGEN; VON DENEN JEDE EINZELNE EIN GANZES REFERAT ERFORDERN WÜRDE. Fragen, die für unser Verständnis der Opfer von entscheidender Bedeutung sind.

Die Beschäftigung mit dem Missbrauch in der Kirche hat bei mir eine kritische Revision meiner psychologischen BLAUPAUSEN ausgelöst. Sie machte mich sensibel gegenüber den Täuschungen und Irrtümern, denen ich unwissend oder bereitwillig nachgefolgt bin.

Es geht um den Mut,

- sich seines eigenen Verstandes zu bedienen,
- zu fühlen, was man wirklich fühlt, und nicht, was man uns sagt, dass man fühlen soll
- zu sehen, was vor Augen ist
- und zu sagen, was in einer bestimmten Situation gesagt werden muss.

Und noch einmal. Das Verstörende an den Missbrauchsfällen in den Kirchen ist es, dass dort so wenig von diesem Mut und dieser Sensibilität zu spüren war.

In unserer Gesellschaft warten viele Menschen nicht mehr auf das Beispiel der Kirchen. In unseren Ausflügen in den Buddhismus haben wir viele Menschen getroffen, die ihren Kir-

chen enttäuscht des Rücken gekehrt und die Botschaft des Mitgefühls im Buddhismus gesucht haben. Die Kirchenaustritte sind nicht nur ein Phänomen einer allgemeinen Säkularisierung, sondern ein Zeichen der Enttäuschung über die Kirchen, die das Bedürfnis der Menschen nach Halt und Orientierung nicht mehr wahrnehmen.

Was hat das alles mit Scham und Schuld in der Kirche zu tun ? Ich denke, es geht um das SEHEN, um unsere Wahrnehmung, um unsere Sensibilität für den anderen. Und um die ausgebliebene Empörung über das Unrecht, das in unserer Mitte geschehen ist.

Was hindert uns daran zu sehen, wahrzunehmen, sensibel zu reagieren ?

Der eine Grund ist das, was ich die SELBSTABSORBIERTHEIT nenne. Wir sind absorbiert von der Sorge um unser eigenes Selbst. Wir sind beschäftigt mit unseren grandiosen Wünschen, mit unserem eigenen Schicksal, mit unseren Verletzungen und Verlusten und den Ängsten um unsere Selbsterhaltung. Das betrifft zunächst den einzelnen Menschen. Incurvatus in semet ipsum - hat Luther das genannt. Das ist der Mensch, gefangen in seinem narzißtischen Gefängnis, ständig auf der Suche nach seinem eigenen Spiegelbild und eingeschlossen in dem verzerrten Echo seiner eigenen Stimmen.

Aber es betrifft auch die Institution Kirche. Bonhoeffer hat den Kirchen im Dritten Reich bescheinigt, dass sie nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft haben

Es hat sehr lange gedauert, bis ich meine eigene Selbstabsorbiertheit durchschauen und meine so völlig anders geartete Opfergeschichte durcharbeiten konnte. Lange nach meiner Pensionierung, als ich die Untersuchungen von Hartmut Radebold kennenlernte und die Bücher von Sabine Bode und anderen gelesen hatte, wurde mir meine eigene Traumatisierung als Kriegskind bewusst. Meine Psyche war offenbar lange absorbiert von eigenen unbewältigten Erfahrungen von Ohnmacht und Verlassenheit, von Verlust und Gewalt, so dass ich mich in das Schicksal ganz anderer Opfer nicht einfühlen konnte.

Da hat sich mir ein wichtiger Zusammenhang erschlossen: Jeder Mensch ist auf irgend eine Weise auch Opfer, Opfer eines persönlichen Schicksals, das er sich nicht ausgesucht hat, Opfer einer wie auch immer gearteten Erziehung, der er als Kind ausgeliefert war. Die Opfer- und Täter-Perspektiven haben ihre je eigenen Abgründe. Das Opfer stürzt in einen Abgrund aus Ohnmacht und Hilflosigkeit und empfindet unerträgliche Schamgefühle. Täter können in einen Abgrund aus Macht und Gewalttätigkeit fallen, in dem sie in tiefen Schuldgefühlen versinken. Beides sind Grenzerfahrungen jedes Menschenlebens. Aber die Abgründe von Scham und Schuld können integriert werden in das Selbstbild, wenn sie nicht verleugnet und verdrängt werden und die dann auftauchenden Gefühle von Angst und Schmerz, von Scham und Schuld ausgehalten werden.

Die Erfahrung von Ohnmacht und Hilflosigkeit kann sich transformieren in die Einsicht in die Abhängigkeit alles Lebens von größeren Mächten und in das Gefühl des Vertrauens „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Das Gefühl einer unausweichlichen Schuld kann sich transformieren in das Bewusstsein von Verantwortung, mit der der Mensch „gerade steht“ für das, was er getan hat und tut, und in das Vertrauen, dass er in all seinem Tun auch die Vergebung erfährt, um weitergehen zu können.

Die Verwandlung der Scham- und Schuldgefühle, die zum Leben jedes reifen Menschen gehören, in Vertrauen zum Selbst und zum Anderen ist ein nicht endender Prozeß im menschlichen Leben. Unser Mitgefühl für Andere hängt davon ab, ob wir selbst uns diesem Prozess nicht verschlossen haben. Darum ist nur der fähig, sich in andere Opfer einzufühlen, wer die Opfer-Geschichte seines eigenen Lebens durcharbeiten und annehmen kann.

Der andere Grund für unsere Blindheit könnte darin liegen, dass wir die Wirklichkeit durch ideologische Brillen verzerrt wahrnehmen.

Unsere besondere Situation um die Jahrtausendwende ist gekennzeichnet durch ein tiefes Krisenbewusstsein in der Gesellschaft. Die Globalisierung und die grenzenlose Kommunikation in der Welt haben unsere traditionellen Gewissheiten erodiert und uns in eine Unsicherheit über unsere Maßstäbe gestürzt. Finanzkrise, Umweltkrise, clash of civilisations, religiöser Pluralismus - das sind nur einige Schlagworte, die die gegenwärtige Krise ansagen. Der von einer tiefen Krise geschüttelten Welt begegnet eine Kirche, die selbst in einer Glaubenskrise geraten ist. Und die sich von den Ideologien des Zeitgeistes in vielfacher Hinsicht anstecken lassen.

Das Zeitalter der Globalisierung leugnet die Existenz von Grenzen. Es erfährt die grenzenlose ökonomische Vernetzung, glaubt an grenzenloses Wachstum, verspricht den Bürgern grenzenlose Mobilität und ermöglicht grenzenlose Kommunikation, fordert vom einzelnen grenzenlose Leistungsbereitschaft und verspricht grenzenlose Freiheit: anything goes. Zu dieser Frage kann ich sehr empfehlen die Lektüre von Rainer Funk: Der entgrenzte Mensch - Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei, sondern abhängig macht. Gütersloh 2011. Rainer Funk ist Psychoanalytiker aus der Schule von Erich Fromm.

Die Quintessenz dieses Buches möchte ich wie folgt zusammenfassen: Die Verleugnung von Grenzen macht abhängig und führt in die Sucht des „Immer mehr, immer größer, immer weiter“. Die Anerkennung von Grenzen führt in die Freiheit und Verantwortung.

Anerkennung von Grenzen schließt die Freiheit zur Grenzüberschreitung mit ein. Die Entwicklung eines Menschenkindes ist von vielen Grenzüberschreitungen gekennzeichnet. Immer wieder müssen enge Grenzen überschritten und neue Freiräume erobert werden. So ist es nicht nur in der Entwicklung des Individuum, sondern auch in der Kulturgeschichte. Aber die Eroberung neuer Freiräume muss verantwortet werden. Immer wieder müssen die neuen Freiräume „besetzt“ werden, neue Grenzen müssen definiert werden.

Und irgendwann trifft man auf Grenzen, die unverrückbar bleiben, bei aller Erfahrung einer sich ausdehnenden Freiheit. Eingangs erinnerte uns Johanna Rahner an die Polarität von Freiheit und Gerechtigkeit. Das Recht des Anderen auf sein Leben in Menschenwürde ist die Grenze meiner Freiheit.

Ich bin Leben, das Leben will,  
inmitten von anderem Leben, das auch Leben will.

So hat Albert Schweitzer sein Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben formuliert.

Das ist die GOLDENE REGEL, von der Rabbi Hillel sagte, dass sie das ganze Gesetz enthält, und Jesus bestätigt sie als die Zusammenfassung von Gesetz und Evangelium: den Nächsten lieben wie dich selbst, denn er ist wie du.

Das Evangelium stellt die Kinder, die zur Zeit Jesu nichts wert waren, unter besonderen Schutz. In der Gemeinderegulierung Matth. 18 lesen wir: Keiner von diesen Kleinen, soll gegerert, d.h. sein Gottvertrauen und sein Ur-vertrauen soll zerstört werden. Zu den Kleinen gehören im Evangelium nicht nur die Kinder, sondern auch die Armen, die Bedürftigen, die Kranken, die sozial Geächteten. Das Recht auf ein Leben in Würde wird gerade bei den Kleinen geschützt.

### **Die Freiheit der Mächtigen findet ihre Grenze in dem Recht der Ohnmächtigen .**

Die Beschäftigung mit den Missbrauchsfällen erinnert uns an die Opfer-Hermeneutik des Christentums und schreckt uns auf aus der Gleichgültigkeit, mit der wir die Existenz der Opfer in unserer Mitte übersehen. Das bezieht sich nicht nur auf die vergangenen Fälle sexuellen Missbrauchs und unsere ausgebliebene Empörung. Opfer-Hermeneutik macht uns sensibel, für das, was heute geschieht. Die Verletzung der Menschenwürde geschieht ja nicht nur an wehrlosen Kindern, sondern an Menschen in der Gesellschaft, denen Gerechtigkeit und Solidarität vorenthalten wird.

Es ist allorts davon die Rede, dass die Schere zwischen ARM und REICH immer größer wird. Aber es ist nicht nur die Schere

- Zwischen Arm und Reich, sondern auch
- Zwischen Bildungsbesitzern und Bildungsverlierern
- Zwischen Erfolgreichen und Erfolglosen
- Zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen
- Zwischen Bewunderten und Verachteten
- Zwischen Jungen und Starken und Alten und Hilflosen

Und man muss dazu die Frage stellen, ob es sich hier noch um eine Schere handelt, denn die hat ja immerhin noch eine Verbindung zwischen den Schneiden? Oder ob hier nicht vielmehr eine Entkoppelung in Gang kommt, eine Spaltung der Gesellschaft, die unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt zerstört.

Jürgen Habermas (a.a.O. S. 96) diagnostiziert „ Tendenzen der Entsolidarisierung“ . Es ist dieses Hoffnungspotential der Menschen nach mehr Gerechtigkeit und Solidarität, von dem wir eingangs hörten, das mehr und mehr verdunstet.

Die Opfer-Hermeneutik fordert von der Kirche die Solidarität mit den Kleinen , Schwachen und den Einsatz für eine neue Balance in der sozialen Gerechtigkeit.

Und fordert von den Christen den Schrei der Empörung über wahrgenommenes Unrecht, den wir beim sexuellen Missbrauch schuldig geblieben sind.

Die Beschäftigung mit dem Missbrauch, die ich mir nicht ausgesucht hatte, sondern die an mich herangetragen wurde, hat mich aufgeschreckt. Und hat mich gezwungen, überall noch einmal wieder genau hinzusehen. Eyes wide shut - oder Eyes wide open ?

**Die schlimmste Sünde ist die Gleichgültigkeit - HINSEHEN UND DOCH NICHT WAHRNEHMEN; HINSEHEN UND SICH NICHT BERÜHREN LASSEN!**

Heute habe ich gut reden.

Wenn ich auf meine Zeit, die aktiv in der Kirche verbracht habe, zurückblicke, so muss ich bekennen, dass ich damals Vieles nicht gesehen habe oder auch nicht sehen wollte. Ich habe mir mit meinen zwei privilegierten Berufen eine Nische in meiner Beratungsstelle geschaffen, in der ich einigermaßen anständig meinen Überzeugungen leben konnte. Ich habe in der Institution nicht mitgespielt, wo ich nicht mitspielen wollte; ich habe eine Arbeit getan, die ich für sinnvoll hielt. Aber selbst in meiner Arbeit habe ich Vieles nicht gesehen, was ich eigentlich professionell hätte sehen müssen. Ich habe es nicht gesehen, weil ich nicht die richtigen Konzepte hatte, und weil ich persönlich zu befangen war.

**Heute ist mir klar, dass Christen sind dem Zeitgeist das Bekenntnis schuldig sind, dass menschenwürdiges Leben nur in der Polarität von Freiheit und Grenzen möglich ist.**

Überall, wo wir sehen, dass die Würde eines Menschen verletzt wird - eine Kindes oder eines Ausländers oder eines Hartz IV - Empfängers - müssen wir rufen HALT! Dies ist die Grenze !

Der Zeitgeist wird das sicher nicht so gerne hören. Wir setzen uns dem Vorwurf aus: „Was seid Ihr bloß für Moralisten. Ihr vertretet einen Puritanismus, mit dem Ihr Euch in die Nähe zu den Fundamentalisten begeben.“ Das sind natürlich Vorwürfe, die wir uns auf gar keinen Fall gefallen lassen wollen. Aber solche Vorwürfe sind eine Anfrage an das Selbstbewußtsein der Christen: Unsere selbstbewußte Antwort könnte lauten. Wir verlangen ja gar nicht, dass Ihr das genauso sehen müsst wie wir. Aber wir sind in unserem verantwortlichen Nachdenken über die Grenzen menschlicher Existenz zu solchen Überzeugungen gekommen, und wir sind selbstbewußt genug, wir haben die Parresia- den Freimut, die Offenheit, das in aller Öffentlichkeit auch laut zu sagen. Und außerdem geht es uns gar nicht um Moral - Moral oder Unmoral der Täter, sondern um Opfer-Hermeneutik, um den Schutz der Würde der realen oder potentiellen Opfer; nicht um eine puritanische Gesellschaft, sondern um das Geländer, das uns vor dem Absturz in die Inhumanität schützt. Das Wort HALT! Hat einen merkwürdigen Doppelsinn: Es heißt: Halt, Stehenbleiben, Grenze, Lebensgefahr! Und zugleich: einen Halt haben, beschützt sein, behütet sein. Und im Anhalten erfahren wir unseren tragenden Grund.

Unser Protest erschöpft sich nicht in der Negation. Der 93 jährige Stephan Hessel (a.a.O. S.21) beendet seinen Aufruf „Empört Euch!“ mit dem Satz „Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.“ Das Neue, das verwirklicht werden soll, ist das große Hoffnungspotential auf mehr Gerechtigkeit und Solidarität, ist die Hoffnung darauf, dass Menschen nicht für immer Opfer bleiben, sondern aufgerichtet werden zum aufrechten Gang. Das fängt bei jedem von uns selbst an.

## LITERATUR:

Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung, München 1962

Blos, Peter: Sohn und Vater, Stuttgart, 1990

Damasio, Antonio: Ich fühle, also bin ich - Die Entschlüsselung des Bewusstseins - 3. Aufl.  
München 2002

Freud, Sigmund: Gesammelte Werke , Band X, 5. Aufl., Frankfurt 1969

Funk, Rainer: Der entgrenzte Mensch, Gütersloh 2011

Habermas, Jürgen: Ein Bewusstsein von dem, was fehlt, Frankfurt 2008

Hessel, Stéphane: Empört Euch ! 7. Aufl. , Berlin 2011

Juhl, Jesper: Respekt - Ein Interview mit Doris Weber, PUBLIK FORUM 2011, Nr. 3, S.52ff

Mc Dougall, Joyce: die Couch ist kein Prokrustesbett, Stuttgart 1997

Rahner, Johanna, Manemann, Jürgen, Müller-Zähringer, Erik: Bischöfe, aufgewacht ! DIE ZEIT,  
17. März 2011, S. 64

Tillich, Paul: Der Mut zum Sein, Berlin 1991